

DER CHRIST VON MORGEN

Rundbrief von Alfons Sarrach

August 2010

Liebe Freunde,

am späten Vormittag des 24. Juli rief mich eine Ärztin aus NRW an und empfahl, den Fernseher einzuschalten. Bei der Love-Parade in Duisburg sei ein Unglück passiert und die Veranstaltung laufe weiter. Sie war schockiert.

Ich folgte ihrem Rat, nicht ahnend, dass ich nicht nur Zeuge eines furchtbaren Ereignisses werden, sondern Stunden später einen Einblick in den Zustand unserer Gesellschaft und ihrer Führung bekommen sollte, der mehr als bedrückend war.

Wertesystem hinterfragen

Es war das Schönreden jener Parade, von der jeder wußte, was sie eigentlich war. Nicht Führungskräfte, nicht die Spitzen der Politik waren es, die die Dinge beim Namen zu nennen wagten. Es war ein Vater, der sein Kind bei dieser Parade verloren hatte, der der Ministerpräsidentin Hannelore Kraft von NRW sagte, wenn dieses Sterben einen Sinn bekommen soll, dann nur dann, wenn wir alle jetzt den Mut haben sollten, unser kaputtes Wertesystem zu hinterfragen. Für einen solchen Mann muß man Hochachtung empfinden.

Ein Polizeipräsident

Der zweite, der hier zu nennen wäre, ist der ehemalige Polizeipräsident von Bochum, Thomas Wenner, der sich im vergangenen Jahr in seiner Stadt dieser Veranstaltung widersetzt hatte. Man hätte wissen müssen, daß ein Großteil der bis zu 1,5 Millionen junger Teilnehmer erheblich unter Alkohol und Drogen stehen würde. Politiker dagegen

sprachen von einem friedlichen Fest fröhlicher Menschen.

Die deutlichsten Worte fand ausgerechnet der linke Satiriker Wiglaf Droste, der in der Berliner Linkszeitung „Junge Welt“ von einem aufdringlichen Massenschwindel schrieb. Das Motto der Parade lautete „The Art of Love“ (Die Kunst der Liebe). „Wie viele Lügen sind in diesen vier Worten“ fragte Droste. Solche Worte hätte man eher aus christlichem Munde erwartet.

Fünf Minuten vor zwölf

Für den Bundespräsidenten Christian Wulff wäre es eine großartige Gelegenheit gewesen - wann denn sonst? -, sich und der ganzen Gesellschaft die Frage zu stellen, ob es nicht fünf Minuten vor zwölf ist, die „Spaß-, Spiel und Genußgesellschaft“ zu hinterfragen. Den jungen Menschen, am allerwenigsten den Toten, kann man einen Vorwurf machen, sie sind nicht Geführte, sondern Verführte, sie sind Opfer einer Generation, die keine Ethik mehr kennt. Eine Ethik der Erotik gibt es schon lange nicht mehr.

Andere Orientierung

Sehr gut hat der katholische Stadtdechant von Duisburg, Bernhard Lücking, auf die Frage geantwortet: „Warum ist es so wichtig, gemeinsam zu trauern?“: „Um Nähe und Halt zu finden, sich in einem Raum zu orientieren, wo eine andere Orientierung gegeben wird, gerade Menschen, die ihr Vergnügen und Freude haben wollten - und jetzt spüren, dass da noch etwas Anderes ist. Sie brauchen einen Raum wie die Kirche.“

Mit herzlichen Grüßen

Ihr *z. g. B. Sarrach*

Alfons Sarrach

Neues über das Sterben

Immer noch umgibt das Sterben Unbehagen, Angst oder Verdrängung. Die gängigste Bemerkung, die zu hören ist, lautet: „Der Mensch kommt einsam auf die Welt und einsam und allein verlässt er sie.“ Dem widerspricht jetzt ein weiterer Sterbeforscher aus den USA: David Kessler. Sein neuestes Buch trägt den Titel „Visionen, Trips und volle Zimmer – Wen und was siehst Du, bevor Du stirbst?“

Kein seltenes Phänomen

„Hätte ich früher einmal behauptet, dass Sterbende Visionen haben können, hätte man mich für verrückt erklärt“, bekennt der Verfasser. Er hat lange mit der bekannten Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross zusammengearbeitet und auch mit Mutter Teresa in Indien gesprochen, die sich viele Jahre Sterbenden gewidmet hat. Aber er gibt zu, dass der Aufenthalt neben einem Sterbebett nicht jedermanns Sache ist. Heute fühlt sich Kessler jedoch in der Verantwortung zu sagen: Diese ungewöhnlichen Erlebnisse mit Sterbenden sind ein viel häufigeres Phänomen als man wahrhaben will. Diskutieren sollte man dennoch nicht darüber. Man glaubt es oder man glaubt es nicht!

Jedenfalls blickt der Verfasser auf eine Forschungsarbeit in drei Krankenhäusern zurück, hat Gespräche mit vielen in der Sterbepflege erfahrenen Personen geführt, mit Krankenhausseelsorgern und mit Menschen, die jemanden verloren hatten, mit dem sie sehr verbunden waren.

Tiefster Friede

Die häufigste Erfahrung ist die, dass die Sterbenden meist die schon vorausgegangene Mutter sehen. Ihr Blick richtet sich dann in eine Richtung, sie strecken meist liebevoll die Hände aus – wie viele Zeugen berichten.

Eine Pflegerin namens Nina berichtet von ihrem sterbenden Ehemann, der plötzlich angefangen habe mit jemandem zu sprechen, obwohl niemand sonst im Raum war. Sie hörte ganz deutlich die Worte: „Mama, ich kann kaum glauben, dass Du hier bist!“ Dann erzählte er ihr alles über die noch lebende Familie. Das Erstaunliche sei jedoch gewesen, so die Pflegerin, dass er die ganze Zeit den Blick auf einen Punkt gerichtet hatte.

Ein Krebspezialist wachte am Sterbebett seines Bruders, der das letzte Stadium dieser Krankheit durchlitt, im Beisein seiner Mutter. Auf einmal fing der Kranke an, mit jemandem zu sprechen, der ihm gegenüber zu stehen schien. Bald stellte sich heraus, dass es seine verstorbenen Großeltern

waren, zu denen er ein inniges Verhältnis gehabt hatte. Das Gespräch dauerte mehrere Stunden, in dessen Verlauf er oft lachte und beide Großeltern beim Namen nannte.

„Als Facharzt“ sagte der Bruder später, „ist es leicht über diese Dinge zu lächeln, bis man sie selbst erlebt. „Vor dieser Begegnung lag um meinen Bruder ein inneres Ringen und eine Spannung in der Luft. Aber jetzt scheint nur tiefster Friede ihn zu umgeben. Ich bin überzeugt, dass das dem Besuch der verstorbenen Großeltern zu verdanken ist, die dem Sterbenden erschienen sind“.

Klarer Zusammenhang

Kessler ist der Meinung, dass diese Sterbebett-Visionen einige Dinge voraussetzen. Zunächst müsse der Tod tatsächlich bevorstehen – etwa eine Woche, manchmal nur einen Tag. Nur bald Sterbende haben Visionen. Überraschend sei, dass es oft die Mutter ist, die dem Sterbenden entgegenkomme. Sie habe uns ja bei der Geburt ins Leben entlassen und es ist bezeichnend, dass sie auch bei der Geburt ins ewige Leben dabei ist.

Der Verfasser betont, dass diese Visionen keine Halluzinationen seien und auch nicht die Auswirkungen von Sauerstoffmangel. Halluzinationen wirken ungesund und lassen keinen Sinn erkennen. Ähnliches gilt für Sauerstoffmangel. Bei den Gesprächen in den Sterbebettvisionen lasse sich ein klarer Zusammenhang bei den Gesprächen erfassen und danach hätten sie keine Probleme, sofort klar mit den im Zimmer anwesenden Besuchern zu sprechen.

Im Tode erreichen wir die Fülle

Nicht selten erleben die Sterbenden ein Zimmer voll Menschen, die ihnen vorausgegangen seien. Wir meinten oft, wir hätten nur eine Handvoll Freunde gehabt, vergessen aber, dass wir im Leben oft vielen Menschen begegnet sind, manchmal scheinbar nur flüchtig. Viele würden von den Sterbenden gar nicht einmal erkannt. Sie alle seien jedoch auf irgendeine Weise mit unserem Leben verwoben. Ein Seelsorger habe erlebt, wie eine an Krebs Sterbende plötzlich sagte: „Oh, ich sehe ein goldene Tür sich öffnen!“ Dann sei ihre Mutter erschienen und hinter dieser immer mehr Menschen. „Mama, schau, sie alle sind gekommen, mir zu helfen“.

„Wir sterben nicht einsam“, so Kessler. „Man hat eher den Eindruck, dass wir im Tode nicht in eine große Leere fallen, sondern die Fülle erreichen. Gestärkt und geliebt würden wir empfangen. Das verändere alles.“

Zusammengefasst von R.W. D.

Die Finsternis arbeitet sehr

An der Schwelle eines neuen Jahrtausends erhielt in der Eifel eine junge Mutter, Manuela Strack, von der Madonna Botschaften, die die Zukunft der Kirche betrafen. Sie wurde damals von vielen nicht ernst genommen. Am 2. Oktober 2000 hieß es u.a.:

„Nichts wird so sein, wie ihr es heute kennt. Es wird die Kirche eine große Veränderung erleben. Doch deshalb bin ich bei euch. Bevor die großen Ereignisse eintreten, die ich in Fatima vorhersagte, werden viele kleinere, schleichende Ereignisse stattfinden, die mein Sohn zu eurer Rettung zulassen muss. Es gibt leider keinen anderen Weg, da die Menschen sich von Gott immer weiter entfernen und nur wenige meinen Gesang wahrnehmen. Der Materialismus ist das Götzenbild der Offenbarung. Er vernebelt die Seelen der Menschen. Darum meine Kinder, gebt acht, was ihr seht und hört und wie ihr letztlich denkt und handelt: denn die Finsternis arbeitet sehr“.

„Starke Verunsicherung“

Zehn Jahre später findet man alles bestätigt. Die Kirche macht derzeit eine Krise durch, von der manche sagen, es sei die größte seit der Reformation. Eine von vielen Beispielen mag das beleuchten: Für das kommende Studienjahr haben sich für die Priesterseminare 150 junge Männer beworben, 2006 waren es noch 211. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, spricht von einer „starken Verunsicherung“. Aber er scheint die wahren Ursachen nicht zu erkennen und wirkt bei der Nennung von Abhilfe recht hilflos. An den Vorgesprächen würden auch Psychologen beteiligt. Priesterliche Berufung ist jedoch vorrangig eine Sache des Glaubens, des tiefen Glaubens, weder der Psychologie noch der Bildung.

Selbst hinweg geblasen

Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat eine Unterminierung des Glaubens vor allem durch Theologen stattgefunden, wie sie von Gegnern nicht besser geleistet werden konnte. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) hatte sich die Erneuerung des kirchlichen Lebens zum Ziel gesetzt, um der modernen Welt begegnen zu können. Diese Erneuerung wurde von vielen bewußt oder unbewußt falsch verstanden. Nicht Erneuerung wurde angepeilt, sondern die Auflösung und zwar wesentlicher Glaubenswahrheiten. Als Bundesgenossen hatten

sie die moderne Medienwelt, der diese Tendenz nur recht sein konnte, da die Mehrheit ihrer Träger zu dieser Welt keine Beziehung hatte. Aus dem Gespräch mit der Welt wurde eine schleichende Selbstaflösung. Vergessen waren die Worte Jesu: „Ich bin nicht von dieser Welt!“ Manch ein Theologe und viele Seelsorger öffneten die Fenster ihres Verstandes, um frischen Wind einzulassen, aber ehe sie sich versahen, waren sie selbst hinweg geblasen. Vergessen die Warnungen Jesu vor dem „Fürsten dieser Welt“.

Früher erhielt jeder Priesterkandidat vor der eigentlichen Weihe vier niedrigere u.a. die zum Exorzisten, d.h. die Vollmacht, den Bösen zu bekämpfen. Aber an den Bösen glaubte man an den Theologischen Hochschulen nicht mehr. Die Früchte lassen sich jeden Tag erkennen. In den Familien, in den Ehen wird man mit Konflikten nicht mehr fertig. Mord und Selbstmord scheinen immer mehr der einzige Ausweg.

Fürst dieser Welt

Sex wurde zur neuen Gottheit. Wo aber Sexualität nicht kultiviert, nicht vergeistigt wird, da erweist sie sich immer mehr als destruktiv, zerstört Charaktere und Beziehungen.

Um Glaubenswahrheiten wurde herumgeredet, wo doch die Aussage des Meisters klar war: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein!“ Erst übte man sich in Verrenkungen, dann wurde immer mehr Verdrängung daraus.

Mystik war nicht mehr gefragt. Die Missachtung der Mystik, dazu gehören auch die berühmten Marienerscheinungen, hat den Katholizismus verarmen lassen. Der Fürst dieser Welt bekam immer mehr Einfluß auf das Denken vieler Christen, bei denen man heute Glaube und Ideologie, Glaube und Gewohnheit nicht mehr unterscheiden kann.

Bedeutung der Gebetsgruppen

In vielen Ländern stellen Seelsorger fest, dass in ihren Gemeinden vorwiegend marianische Gruppen, z.B. Medjugorje-Gebetsgruppen, das ganze religiöse Leben noch tragen. In Sievernich hat die Madonna dies klar vorausgesagt. „Durch Euch, durch eure >Gebetsoasen<, werde ich die Kirche erneuern“. Nicht Psychologie, nicht eine neue Theologie, nicht Bildung wird junge Männer dazu bewegen, sich dem Priestertum zu widmen, oder sich wieder dem Glauben zuzuwenden, sondern die Mystik. Die sogenannte Welt, der Zeitgeist wollen keine Kompromisse, sie wollen Unterwerfung. Das war den Christen immer bewußt, schon in der Stunde ihrer Gründung.

21. Jugendtreffen in Medjugorje

Zwischen 60 und 70 tausend Jugendliche haben in diesem Jahr vom 1. bis zum 6. August am 21. Internationalen Gebetstreffen für die Jugend in Medjugorje teilgenommen. Sie kamen aus 69 Nationen. Dabei waren hunderte von Priestern und Bischöfe. Das Treffen stand unter dem Thema: „Guter Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen“ (Mk 10,17).

Die Exerzitien wurden täglich Vormittag, Nachmittag und am Abend live über das Internet in acht verschiedene Sprachen übertragen, in diesem Jahr erstmals in ungarischer und in chinesischer Sprache.

Am 25. September in Kevelaer

Bewegt vom Besuch des Wiener Kardinals Schönborn am Silvestertag in Medjugorje hat eine Gruppe jetzt zu einem großen Medjugorjetreffen am Samstag, den 25. September 2010 im Marienwallfahrtsort Kevelaer eingeladen. Bischof em. Reinhard Lettmann aus Münster wird den Tag um 10 Uhr mit einem Pontifikalamt eröffnen. Zugesagt hat sein Kommen auch der langjährige Wallfahrtsrektor und Pfarrer von St. Marien, Richard Schulte Staade. Mit besonderer Spannung wird der Vortrag „Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“ und die Leitung des Medjugorje-Abendprogramms durch den ehemaligen Pfarrer von Medjugorje, Pater Tomislav Pervan, erwartet.

Ins Bewußtsein rücken

In der Einladung heißt es: „Wir möchten Sie einladen, mit uns gemeinsam für diesen Tag zu werben, damit möglichst viele Pilger nach Kevelaer kommen und so das Thema „Medjugorje“ ganz stark in die gesellschaftliche Öffentlichkeit gerückt sowie im kirchlichem, priesterlichem und bischöflichem Bewußtsein wahrgenommen wird als eine Bewegung, die auch hier viele Freundinnen und Freunde hat. So könnten wir gemeinsam helfen, den Auftrag der Gospa zu erfüllen, wenn sie es denn so will“.

JP II. über Medjugorje

Im Herbst vergangenen Jahres hat die Seherin Mirjana Dragicevic Soldo einer Gruppe von Pilgern etwas über ein Treffen mit dem verstorbenen Papst JP II. verraten. Nachdem sie ihm bei einer Generalaudienz gezeigt worden war, bat er sie zu einer Privataudienz in die Sommerresidenz nach Castel Gandolfo. Dort sagte er ihr bei der Begegnung u.a.:

„Ich weiß alles. Ich habe alles verfolgt. Bitte die Pilger, in meiner Intention zu beten. Und beschützt Medjugorje, denn es ist Hoffnung für die ganze Welt“.

Bücher

„Der Missbrauch und die Kirche“, Jörg Müller, 2010, J.F. Steinkopf-Verlag, Kiel.

Ein Thema, das viel Verwirrung in den letzten Monaten ausgelöst hat. Unter den vielen Stimmen selten eine, die wirklich hilfreich sein konnte. Der Verfasser ist darum bemüht, gestützt auf Erfahrungen als Therapeut und aus dem eigenen Leben.

„Okkultismus und geistiger Kampf“, M. Pereira/P.J. Mariakumar, 2010, Miriam-Verlag, Jestetten.

Die Auflösung der Bindungen zum Christentum bedeuten Hochkonjunktur für den Okkultismus und Bewegungen wie New Age. Mit verheerenden Folgen für die seelische Gesundheit der Betroffenen. Es sind Katholiken aus Indien, die sich diesem Trend massiv und mit Erfolg widersetzen. Pereira und Mariakumar liefern literarisch eine Waffenrüstung Gottes, mit der diesen Verirrungen zu begegnen ist.

„Ich will selbst kommen“, K. Scallon C.M., 2010, Miriam-Verlag, Jestetten.

Ein faszinierendes Buch. Im Rückblick auf sein Leben erzählt der Priester aus Irland, der lange in Biafra tätig war, wie er auf greifbare und persönliche Weise dem auferstandenen Herrn begegnet ist. Sein besonderer weltweiter Dienst im Heilungs- und Befreiungsdienst, zusammen mit Schwester Briege McKenna, galt u.a. den Priestern.

Alfons Sarrach, Am Forsthaus 1, 36137 Großlüder

An der Zustellung Ihres kostenlosen Rundbriefes bin ich interessiert.

Name: Vorname:

Wohnort: Strasse

Tel:

Datum: Unterschrift

Der Rundbrief „Der Christ von Morgen“ knüpft an die zehnjährige Tradition des gleichnamigen Informationsdienstes an. Er wird vom Schriftsteller Alfons Sarrach auf Wunsch kostenlos zugestellt und zwar einmal im Monat. Da der Autor über keine besonderen Einnahmequellen verfügt, ist er für einen gelegentlichen Unkostenbeitrag im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten dankbar. Bankverbindung: Dresdner Bank Fulda, Konto Nr. 8.000 852 00 (BLZ 530 800 30). Ausland: IBAN: DE 66 530800300800085200 SWIFT-Code: DRES DE FF 530 Tel: 06648-620 661 Fax 06648-628801